



Der Theosophische Pfad



Wir folgen der Blavatsky-Tradition

Oktober/Dezember 2023



Das Hauptanliegen unserer Organisation, die wir uns bemühen zu einer wirklichen Bruderschaft zu machen, ist voll ausgedrückt in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft und ihrer formellen Organe:

Keine Religion ist höher als die Wahrheit!

Als eine unpersönliche Gesellschaft müssen wir die Wahrheit ergreifen, wo immer wir sie finden, ohne uns zu erlauben, mehr Vorliebe für einen Glauben zu haben als für einen anderen. Dies führt direkt zu dem äußerst logischen Schluss: Wenn wir alle aufrichtigen Wahrheitssucher mit offenen Armen empfangen und freudig begrüßen, kann es in unseren Reihen keinen Platz geben für eifernde Sektierer, für Törichte und Scheinheilige, die sich hinter chinesischen Mauern des Dogmas verschanzen.

(Aus: „der neue Zyklus“ von H. P. Blavatsky,
veröffentlicht in Paris am 21. März 1889.)

Die Ziele und Zwecke der Theosophischen Gesellschaft:

1. Unter den Menschen das Wissen über die dem Universum innewohnenden Gesetze zu verbreiten.
2. Das Wissen der essentiellen Einheit aller Wesen bekannt zu machen und zu zeigen, dass diese Einheit in der Natur grundlegend ist.
3. Eine aktive Bruderschaft unter den Menschen zu formen.
4. Alte und neue Religionen, Wissenschaft und Philosophie zu studieren.
5. Die dem Menschen innewohnenden Kräfte zu erforschen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

es brodelt in vielen Teilen der Welt. Kriege und Krisen jeglicher Art bestimmen unseren Alltag. In solchen Zeiten der Unruhe und Unsicherheit sowohl im privaten als auch im allgemeinen Umfeld ist es nötig - das ist Allgemeinweisheit - einen klaren und kühlen Kopf zu behalten, eine überpersönliche Perspektive einzunehmen und sich nicht von Emotionen beherrschen und leiten zu lassen. Je mehr wir uns bemühen zu verstehen, was den Menschen eigentlich ausmacht, was er im Kern ist, umso besser kann uns das gelingen.



Ein wenig dazu beitragen, eine andere Perspektive einzunehmen und unsere Position im Leben zu erkennen, soll der Vortrag von Claudia Bernard, mit dem wir diese Ausgabe einleiten. Er ist auch für diejenigen Leser gedacht, die nicht die Möglichkeit hatten, ihn bereits im Oktober 2022 unter <https://www.youtube.com/@theosophicalsociety-tspl-de/videos> anzuschauen bzw. gern noch einmal nachlesen möchten - er ist immer noch hoch aktuell.

Schauen Sie in unseren o. g. Youtube-Kanal. Und natürlich sind Sie alle eingeladen, der nun beginnenden Vortragssaison in unserer Reihe *Theosophy talks* beizuwohnen. Auf www.theosophy.de finden Sie dazu immer die neueste Ankündigung mit einem Hinweis, wo und wie Sie sich dazu anmelden können.

Lassen Sie uns gemeinsam an der Veränderung der Atmosphäre des Denkens arbeiten - dem einzigen Garanten für eine friedliche und brüderliche Welt. Der Gedanke universaler Bruderschaft, der essenziellen Einheit allen Seins soll nicht nur in der bevorstehenden Weihnachtszeit vorherrschen - wir wollen ihn in das neue Jahr tragen und nach Kräften verbreiten.

Sieglinde Plocki

VERLIEREN & LOSLASSEN – FINDEN & GEWINNEN

Claudia Bernard

Denkanstöße für ein 'Anderes Denken'

Verlieren und Loslassen, Finden und Gewinnen sind gegensätzliche Kräfte im Leben, die wir alle immer wieder erfahren. Welche Impulse können diese Kräfte unserem Denken geben?

Sich zu verlieren in kosmischer Liebe, sich zu verlieren in der erhabenen Vision der Weisheit, sich zu verlieren in der höheren Interpretation der Vision, die Wissen ist – Religion, Philosophie, Wissenschaft, drei in einem und eine in drei; und das ist keine theologische Trinität, sondern die eine Wahrheit.

(Gottfried de Purucker; *Wind des Geistes* – Der Berg des Verstehens, S. 253).

Wir Menschen scheinen in den letzten 2,5 Jahren einiges verloren zu haben:

Unsere Gesundheit und Freiheit, unseren Frieden, wirtschaftliche Stabilität und Vertrauen.

Stattdessen haben wir Angst und Sorgen um die Zukunft: Wo soll das alles hinführen? Auf was kann man noch bauen und sich sicher sein?

Selbst das Vertrauen in die Religionsvertreter hat sich zumindest in dem westlichen Kulturkreis weitgehend in Luft aufgelöst. Die einen vergehen sich an Kindern, die anderen leugnen ihre Vaterschaft, die einen rufen zu den Waffen, um „Gottes Wille“ auf Erden umzusetzen oder segnen sie, die anderen predigen dogmatische Rituale, deren Sinn viele nicht verstehen und erklären Dinge, die wir nicht nachvollziehen können. Gott wird als eine Art Übermensch beschrieben, der zürnt und rächt, der die einen bevorzugt und die anderen bestraft, der sich angeblich um alle Schäflein kümmert, sich dann aber doch irgendwie nicht einmischt, wenn es brenzlig wird.

Welchen Halt haben wir hier?

Sorgenvoll kreisen unsere Gedanken um die Situation, in der wir uns befinden. Und kreisen und kreisen.

Wie können wir uns aus der mentalen Lähmung befreien und dabei auch anderen helfen?

Verlieren

Wenn wir über ‚verlieren‘ nachdenken, dann stellt man wahrscheinlich fest, dass es mehrheitlich im negativen Sinn verwendet wird.

Etwas ist weg, was wir **nicht freiwillig** hergegeben haben. Und das bewerten wir als negativ. Und unter dieser negativen Bewertung leiden wir.

Weltbild – Weltanschauung

Wenn wir so stark unter Verlusten leiden, dass unsere Gedanken nur noch um den Verlust kreisen, wenn wir an nichts mehr Freude und Erfüllung finden, wenn uns unser Leben als sinnlos erscheint, dann sollten wir einmal unser Weltbild untersuchen.

Wenn Sie jemand nach Ihrem Weltbild fragte, was würden Sie antworten?

Was ist überhaupt ein Weltbild?

Ein Weltbild ist eine umfassende Vorstellung von uns und unserer Welt. Es sollte folgende Fragen beantworten:

- Wer oder was ist der Mensch?
- Wo kommen wir her, wo gehen wir hin?
- Was ist unsere Mission?
- Gibt es ein Leben nach dem Tod?
- Wie ist unser Universum, unser Sonnensystem, unser Planet Erde entstanden?
- Woher kommen Naturgesetze, wie z. B. die Erdanziehungskraft, die Zentrifugalkraft etc.?

- Was ist Geist, was Materie? Gibt es tote Materie?
- Was ist Leben?

Für mich sind das essenzielle Fragen, denn durch eine passable Antwort erschließt sich der Sinn des Lebens. Aber viele Menschen interessiert das nicht. Sie stellen sich diese Fragen gar nicht. Das Leben scheint halt so zu sein, wie es sich darstellt, das ist es. Und man versucht, es so gut wie möglich zu leben.

Problematisch wird so eine gleichgültige Haltung, wenn man in eine essenzielle Krise gerät, und dazu gehören Verluste. Wir sprechen hier von dramatischen Verlusten, wie der Verlust eines nahen Angehörigen, der Verlust von Hab und Gut z. B. durch Krieg oder Naturkatastrophen, der Verlust von Vertrauen.

Wer über ein sinngebendes Weltbild verfügt, der hat in Krisenzeiten in der Regel eine erhöhte Resilienz, d. h. psychische Kraft, mit den Krisen erfolgreich umgehen zu können, und sich von der Belastung auch wieder zu erholen.

[Resilire, lat. zurückspringen, abprallen, Abstand nehmen]. Der Begriff wird besonders in der Werkstoffkunde verwendet für Materialien, die besonders biegsam, flexibel, elastisch, unverwüstlich sind. Materialien, die immer wieder in ihre Ausgangsform zurückspringen, egal, welche Kräfte auf sie wirken. In der Psychologie verwendet man den Begriff Resilienz für eine Art seelisches Immunsystem. Wer über Resilienz verfügt, der kann Krisen gut überstehen oder sogar gestärkt daraus hervorgehen.

Es macht also Sinn, wenn wir uns mit einem Weltbild befassen. Es gibt viele verschiedene Weltbilder, die meisten, die wir kennen, stammen aus unserem Kulturkreis. In anderen Kulturen schauen die Menschen gegebenenfalls ganz anders auf das Leben. Es ist gut und wichtig, sich mit anderen Weltbildern auseinanderzusetzen, weil dies hilft, unser Denken flexibel zu halten und toleranter zu werden.

Speziell zu religiösen Weltbildern noch ein Hinweis: Die Lehren, die heute verkündet werden, sind nicht immer die Versionen, die die ursprünglichen Religionsstifter gelehrt haben. Mit unserem niederen Denken, speziell den wörtlichen Auslegungen von Texten, die oft gar nicht vom Religionsstifter selbst erstellt wurden, haben wir Menschen die spirituellen Lehren erniedrigt und bisweilen sogar entstellt. Das birgt ungemaine Konfliktpotenziale zwischen Menschen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften. Jeder hält seine Lehre für die einzig richtige und hält die Andersgläubigen für verloren.

Drei Beispiele für Weltbilder wollen wir Ihnen hier kurz vorstellen:

1. Ein Materialistisches Weltbild

Die Welt ist durch einen Urknall entstanden. Aus anfänglich toter Materie hat sich, wie auch immer, plötzlich Leben entwickelt. Aus einem Einzeller haben sich durch die darwinistische Evolution plötzlich verschiedene Arten entwickelt.

Das materialistische Weltbild unterteilt die Welt in Lebewesen und tote Materie.

Alles, was passiert, ist Zufall, es gibt also Glück und Pech.

Nur was man wissenschaftlich nachweisen kann (also im weitesten Sinne zählen, messen, wiegen) oder was man mit den menschlichen Sinnen wahrnehmen kann, das ist die Wahrheit.

Spiritualität ist etwas für abgedrehte Esoteriker. Geist oder Bewusstsein ist ein Produkt des physischen Gehirns.

Wir haben ein Leben, nach dem Tod ist alles aus.

2. Ein Monotheistisches Weltbild (griechisch *mónos* „allein“ *theós* „Gott“)

Ein Anhänger eines monotheistischen Weltbildes glaubt an einen allmächtigen Gott, der außerhalb des Menschen existiert. Er hat die Welt aus dem Nichts erschaffen.

Er hat den Menschen erschaffen und ihm die Eigenschaften gegeben, die er selbst hat („nach seinem Ebenbild“). Deshalb wird Gott so beschrieben, als handele es sich um einen Supermenschen: einen Menschen mit übernatürlichen Fähigkeiten, aber dennoch menschlichen Eigenschaften: Er zürnt und straft, bevorzugt und gibt Anweisungen, bewertet, will etwas, etc.

Es gibt genau EIN Leben auf dieser Erde und wenn das vorbei ist, dann kommt der Mensch ins Paradies oder ins Fegefeuer oder in die Hölle. Paradies oder Hölle dauern dann ewig an.

Da Fegefeuer und Hölle keine schönen Gefilde sind, versucht der Mensch, die gottgewollten Regeln einzuhalten (viele in der Furcht, zu versagen). Die Regeln werden von den Kirchenvertretern verkündet. Mit Gebeten und Ritualen versuchen die Gläubigen, Gott gnädig zu stimmen und erhoffen die Erfüllung ihrer Wünsche.

Aufgrund unterschiedlicher Auslegungen der Menschen, was Gott will oder wünscht, gab und gibt es Kriege – im Namen der Religion.

3. Das Theosophische Weltbild

Das Theosophische Weltbild geht von drei fundamentalen universalen Lehrsätzen aus:

1. Es gibt ein Prinzip (etwas, von dem alles andere seinen Ursprung hat), das der menschliche Geist nicht begreifen kann. Deshalb sollen wir nicht versuchen, es zu beschreiben noch ihm Namen zu geben. Das Prinzip selbst ist unwandelbar und grenzenlos (in Raum und Zeit).
2. In dieser Grenzenlosigkeit manifestieren sich Universen, und verschwinden, manifestieren sich und

verschwinden. Wir nennen diese zweite Aussage auch das Gesetz der Zyklizität: Es gibt für alles, was ist, Phasen der Manifestation und Phasen des Rückzugs in spirituelle Gefilde. Ein ständiges Ein- und Ausatmen, ein universales Pulsieren. Alle Lebewesen sind Pilger, die dieser Zyklizität unterworfen sind. Die Pilgerreise unterliegt bestimmten Gesetzen (z. B. Karma, Hierarchien, progressive Evolution etc.).

3. Die dritte Hypothese besagt, dass das, was erscheint und sich manifestiert und verschwindet ein unendlicher Bewusstseinsstrom aus Geist und Materie ist. Weiter entwickeltes Bewusstsein bezeichnen wir als geistiger und weniger weit entwickeltes Bewusstsein als materieller. Jede Bewusstseinsmonade hat aber, da sie selbst das Grenzenlose ist, alle Potenziale und Fähigkeiten des Grenzenlosen in sich. In hierarchischer Form kooperieren die Bewusstseine miteinander. Alles strebt nach Entfaltung und Nutzung der in ihm liegenden Potenziale. Kurz gefasst kann man auch sagen: wie oben so unten oder wie unten so oben (der hermetische Lehrsatz), wobei das, was als „oben“ gemeint ist, die weiter entfalteteten Bewusstseine sind und das „unten“ die im Verhältnis noch nicht so weit entfalteteten Bewusstseine.

Mitleid bzw. grenzenlose, unbedingte Liebe ist DAS Gesetz.

Es gibt also zu keiner Zeit nichts. In der Grenzenlosigkeit ist IMMER ALLES vorhanden, nur eben in unterschiedlichen Zuständen.

Der Mensch entfaltet in seiner Entwicklungsstufe das Denkvermögen.

Die Tiere „unter“ ihm entwickeln ihr Instinktbewusstsein. Die göttlichen Wesenheiten über der Menschenstufe entwickeln ein Verstehen, das weit über dem rationalen Intellekt des Menschen liegt.

Aufgrund des Gesetzes der Zyklizität entfaltet der Mensch das Denkbewusstsein nicht in einem einzigen Leben, sondern in vielen Inkarnationen. D. h. er erscheint als Mensch, lebt sein Leben, lernt und entwickelt sich, stirbt, was bedeutet, er zieht sich zur Erholung in spirituelle Gefilde zurück, wacht auf, erscheint als Mensch etc. pp.



Die sieben Juwelen

Studiert man die drei fundamentalen Lehrsätze genauer, kommt man zu den sogenannten „Sieben Juwelen“, sieben Gesetze, die für alles Leben Gültigkeit haben.

Das Theosophische Weltbild kann alle eingangs gemachten Fragen beantworteten, ohne dass sich ein Widerspruch auftut. Es ist friedlich, betrachtet alles als lebendig und miteinander vernetzt – und gibt einen Sinn für unser Dasein.

Resilienz in Krisenzeiten und Weltbilder

Eine Lebenskrise kann „verlieren“ sein.

Im **materialistischen Weltbild** sind Verluste – und wir sprechen hier von gravierenden Verlusten – höchst dramatisch. Was ich hier und jetzt verliere (z. B. einen geliebten Menschen) ist für immer weg. Die Erklärung: Pech gehabt, oder so ist das halt. In seiner Wut oder Trauer kreisen die Gedanken um „Wieso ich?“ Man versucht, einen ‚Schuldigen‘ zu finden, dem

man den Verlust ankreidet. Die Wut richtet sich ggf. auf den vermeintlichen Schuldigen. Negative Gedanken werden wiedergekaut. Welchen Trost oder Halt gibt es hier?

In den **Monotheistischen Weltbildern** wird auf das Jenseits vertröstet. Wenn man denn ins Paradies kommt. Gegebenenfalls wird darauf verwiesen, dass Gott es so wollte.

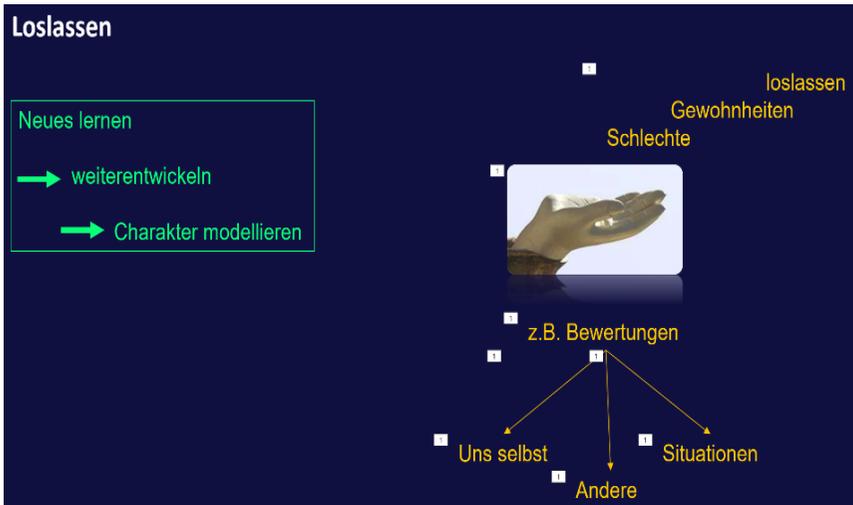
Die **Theosophie** hingegen sagt: Was können wir in der Grenzenlosigkeit wirklich verlieren? Grenzenlosigkeit bezieht sich auf Raum, Zeit und unsere Entwicklungspotenziale. Wandel gibt es immer, aber es kann nichts verloren gehen. Nicht das kleinste Atom.

Wenn wir die Faktoren anschauen, die uns helfen, resilienter mit Krisen umgehen zu können, dann sind das alles Faktoren, die sich in den sieben Juwelen wiederfinden.

Vielleicht haben wir momentan etwas nicht mehr „in unserem Zugriff“, in unserer unmittelbaren Nähe, aber wirklich verloren gehen kann nichts. Und Bande der Zuneigung verschwinden nicht. Sie wirken sich in einer folgenden Inkarnation wieder aus und bringen uns mit geliebten Menschen zusammen. Das, was uns widerfährt, die Situationen, mit denen wir konfrontiert werden, sind karmischer Ursache: Wir sollen Lektionen lernen. Statt also zu lamentieren „Warum passiert das mir?“, wird sich ein Mensch mit diesem Weltbild fragen: „So schlimm die Situation auch gerade für mich ist, was kann ich tun? Was kann ich lernen?“, und er wird versuchen, eine Lösung zu finden, die niemandem schadet, die keinen übervorteilt, die keine negative Wirkungsspirale nach sich zieht.

Schauen wir noch einmal auf die Faktoren, die uns resilienter machen und wie die sieben Juwelen dazu verortet werden könnten.

Loslassen



Etwas, was wir freiwillig loslassen, erleichtert uns. Es schafft Raum für Neues. Wir sind befreit von etwas. Wir haften nicht mehr an. Wir leiden nicht. Natürlich ist es schwer, wenn wir etwas Geliebtes loslassen (müssen). Aber mit einem stabilen, sinnvollen Weltbild als Fundament, ist loslassen nicht mehr so bitter. Wir lassen einen geliebten Menschen gehen, weil wir wissen, dass es ihm gut geht, dort wo er hingehet, weil wir wissen, dass es nur ein Wechsel der Formen ist, weil wir wissen, dass uns karmische Bande im nächsten Leben wieder zusammenführen.

Loslassen bedeutet nicht anhaften. Wenn wir loslassen, bedeutet das im reinen Wortsinn, dass wir die Hände frei haben. Im übertragenen Sinn bedeutet es, dass wir uns neuen Themen zuwenden können. Neues lernen können. Wie Herman Hesse es in seinem wundervollen Gedicht ‚Stufen‘ sagt: Wir können uns in neue Räume begeben. Lernen bedeutet weiterentwickeln. Unseren Charakter weiterentwickeln. Das können wir auch noch kurz vor unserem Tod. Bis zuletzt

modellieren wir unseren Charakter. Und mit dem kommen wir in der nächsten Reinkarnation wieder.

Wir können uns auch von schlechten Gewohnheiten trennen und sie loslassen. Eine weitverbreitete schlechte Gewohnheit von uns Menschen ist das permanente Bewerten von jemanden oder etwas.

Wir Menschen sind wirklich laufend damit beschäftigt, etwas zu bewerten, d. h., wir geben jemandem oder etwas einen Wert. Und das machen wir natürlich in Relation zu etwas anderem.

a) Uns selbst bewerten wir meist negativ: zu dick, zu plump, zu hässlich, zu arm, zu lahm, zu vergesslich ... in Relation zu anderen oder in Relation zu „wie wir früher einmal waren“ → das senkt die Stimmung.

b) Andere bewerten wir oft negativ im Vergleich zu uns selbst: „Schau mal den an, wie der aussieht“ – „Was hat die denn da wieder Dummes gemacht“ etc. pp. In dem Moment fühlen wir uns gut, weil wir – aus unserer eigenen armseligen Bewertung – uns für besser aussehend halten oder alles ganz toll machen.

c) Situationen bewerten wir auch. Häufig beklagen sich Menschen über das, was passiert. Über die Situation, in der sie sich befinden.

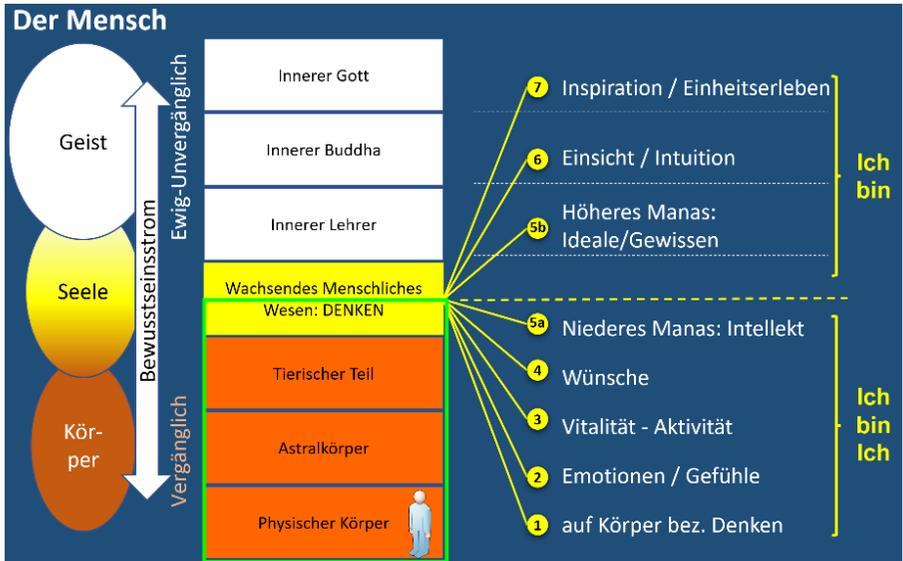
Warum tun wir das? Warum bewerten wir ständig? Macht uns das glücklich? Hilft uns das weiter? Was in uns bewertet denn?

Unsere Persönlichkeit – die niedere Vierheit

Wie schon oft in unseren Vorträgen dargestellt, ist der Mensch mehr als nur ein Körper.

Er ist ein Denkbewusstsein, das häufig als „Seele“ bezeichnet wird. Die Seele hüllt sich in einen Körper, um ihr Denkbewusstsein als Mensch auf diesem Planeten entwickeln zu können. Das Denkbewusstsein findet sich in enger Verbindung mit dem höheren Selbst („Geist“), Bewusstseinen, die weiterentwickelt sind, als das Denkbewusstsein.

In unserem Kurs ‚Anders Denken‘ erarbeiten wir uns die verschiedenen Facetten unseres Denkvermögens (im Schaubild die Punkte 1-7).



Was denken Sie, ist es, was im Menschen diese laufenden Bewertungen vornimmt?

Unsere niederen Denkaspekte sind es, die die Bewertungen durchführen. Unsere niedere Persönlichkeit.

Die höheren Denkaspekte, auf Ebene unserer höheren Selbste, sind viel zu spirituell, als dass sie sich mit solchen (vorhin beschriebenen) Bewertungen beschäftigen.

Achten Sie einmal darauf, wie oft und was Sie wie bewerten. Ein Tipp: Schaffen sie sich ein kleines Gummiarmband an, oder nehmen Sie einen Ring. Immer, wenn Sie sich bei einer negativen Bewertung oder „beklagen über etwas“ erwischen, tauschen Sie das Armband an das andere Handgelenk oder stecken Sie den Ring an den Finger der anderen Hand. Sie werden sich wundern, wie oft Sie den Wechsel vornehmen müssen.

Aber dieses „Sich-bewusst-machen“ ist ein erster Schritt zur Besserung.

Ich möchte an dieser Stelle Katherine Tingley zitieren, eine der großen Lehrerinnen der Theosophie, die an einer Stelle von der Erziehung spricht (Die Götter warten, S. 46):

„Es ist die Natur der menschlichen Gesinnung, sich dem großen Mysterium unpersönlich zu nähern, mit Freude, Hingabe und Ehrfurcht. Wenn uns jedoch diese tödliche Begrenzung des Denkens aufgezwungen wird und wir gelehrt werden, uns nur mit unserem persönlichen Selbst zu identifizieren, verkümmert unverzüglich unsere Auffassung von der Unendlichkeit. Die Existenz von Freude, Ehrfurcht und Hingabe erstarrt und an ihrer Stelle werden die Samen von Verbitterung und Engstirnigkeit gesät. ... (S. 49) ... Es sind unsere Gedanken, die so verwirrt sind, dass sie das höhere Selbst nicht fühlen: sie hören nicht seinen Gesang, der die Stille durchdringt, sie sehen nicht, was sichtbar vor ihnen liegt. So sitzen wir im Schatten und schließen uns selbst den Ansammlungen der Verzweiflung an. Wir verfallen in Trägheit, finden weder etwas für uns, noch suchen wir etwas für andere; wir bauen uns Welten des Leidens, jeder auf seine eigene, selbstsüchtige Weise. Es ist das Vertrauen auf den Gehirnverstand und den rein mentalen Teil, was uns von unserer Größe abhält. Wir haben unser Bewusstsein gefesselt und gebunden, wir haben uns selbst eingeschlossen und unseren Wohnsitz im Schatten erbaut, währenddessen wir die große Vision der Götter hätten benützen können und der edle Ausdruck des universalen Lebens wären.“

Wir können versuchen, unser Bewusstsein von den Fesseln der niederen Denkaspekte zu befreien. Statt auf materielle Dinge fokussiert zu sein und ihnen einen Wert zuzuweisen, der höher ist als das Leben, können wir uns mit Freundlichkeit gegenüber unseren Mitmenschen befassen, mit Verzeihen, mit Mitleid. Statt sich gegen den Wandel zu stemmen (denken Sie an den zweiten fundamentalen theosophischen Lehrsatz: alles ist in

Bewegung, es gibt keinen Stillstand, alles wandelt sich, dauernd), können wir in ihm neue Chancen und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung unseres Charakters erkennen.

Viele Menschen erheben ihr Denken bereits in spirituellere Gefilde. Ihr Denken ist dann nicht mehr begrenzt. Sie widmen sich den unsterblichen Gesetzen des Lebens. Sie weiten ihre Vision vom Leben und der unendlichen Kooperation von Lebewesen.

Finden

Um etwas finden zu können, müssen wir es entweder aktiv suchen oder wir finden etwas zufällig. Um etwas finden zu können, muss etwas da sein. Wir sprechen auch von entdecken. Etwas ist da, aber zugedeckt. Wir können es finden und ent-decken es, nehmen also den Schleier weg.

Ein Weltbild finden

Wenn wir in spiritueller Hinsicht suchen, dann hoffen wir, ein **Weltbild** zu entdecken, das uns in unserem täglichen Leben hilft, bei Entscheidungen, das konform ist zu unserem guten Gewissen, das uns inspiriert und anregt, der Wahrheit, das was ist, auf die Spur zu kommen. Das Weltbild, das wir akzeptieren können, darf nicht in Widerspruch zu wissenschaftlichen Tatsachen stehen. Es soll uns zu einem friedfertigen Menschen machen, der versucht, Ideale zu leben und nicht nur im Munde zu tragen.

Glauben Sie nicht einfach. Nur weil es jemand sagt. Prüfen Sie selbst mit Nachdenken und Nachsinnen nach, ob die Aussagen der Weltbilder für Sie einen Sinn ergeben. Fühlen Sie, ob in Ihnen eine Saite zum Schwingen kommt, wenn Sie sich mit einem Weltbild auseinandersetzen. Herz und Verstand müssen in Einklang sein, dann haben Sie Ihr Weltbild gefunden.

Unser höheres Selbst finden

In unserem diesjährigen Symposium am 18. September 2022 haben wir versucht zu erläutern, was unsere höheren Selbst

sind und wie wir sie für uns erschließen können. Unser höheres Selbst erschließt uns die Potenziale, über unser bisheriges Sein hinauszuwachsen, das große Ganze zu erkennen, unseren positiven Beitrag im großen Gewebe des Lebens leisten zu können.

Wir wollen und sollen unser **höheres Selbst** finden. Noch einmal Katherine Tingley (Die Götter warten S. 48): „Wir könnten eine Vision von der ewigen Existenz erlangen, indem wir über unseren Verstand hinaus zum wahren Selbst im Inneren vordringen und dort die reale Kraft finden, die uns vom Sinnesleben hinweg und über die hohen Mauern des Verstandes hinausträgt“.

Gewinnen

Die Ausgangsbedeutung von Gewinnen ist „etwas **mit Anstrengung** erlangen, anstreben, erstreben“. Sich mit einem, für Sie vielleicht neuen, Weltbild zu befassen, ist natürlich mit Anstrengung verbunden. Aber wenn Sie den rechten Willen aufbringen, dann werden Sie einen wahren Schatz gewinnen. Einen Schatz, der mit nichts auf der Welt zu vergleichen ist. Für mich sind die Lehren der Theosophie das Elixier des Lebens, und wenn ich alles Materielle verlieren würde, so hätte ich die Lehren der Theosophie.

Und so schließe ich mit dem Eingangszitat von Gottfried de Purucker, der sich wieder auf das Verlieren bezieht, diesmal aber positiv ausgedrückt:

Sich zu verlieren in kosmischer Liebe, sich zu verlieren in der erhabenen Vision der Weisheit, sich zu verlieren in der höheren Interpretation der Vision, die Wissen ist – Religion, Philosophie, Wissenschaft, drei in einem und eine in drei; und das ist keine theologische Trinität, sondern die eine Wahrheit.

(Gottfried de Purucker; *Wind des Geistes* – Der Berg des Verstehens, S. 253)

ALLE WAHRHEITEN SIND WIE DIAMANTEN

Gottfried de Purucker

Wenn man sie schleift und poliert, reflektiert jede einzelne Facette dennoch nur das, worauf sie gerichtet ist. Denn die Wahrheit ist Allgemeingut und nicht exklusiv. Sie ist etwas Spirituelles und durchdringt alles. Wir Menschen und alle Wesen, die unterhalb der großen spirituellen Wesenheiten des Kosmos stehen, stoßen nur darum in den niedrigeren Bereichen des Bewusstseins an Grenzen, weil die evolutionären Vehikel, deren sich selbst diese großen Wesenheiten bedienen müssen, noch unvollkommen sind. Wir sollten uns dieser Tatsache stets bewusst sein. Sie macht uns demütig und auf noble Weise bescheiden. Wir begreifen so, dass andere eine größere Vision von der Wirklichkeit haben können.

Wie erhebend, wie großartig und wie veredelnd ist es für uns Menschen, in brüderlicher Eintracht zusammenzuleben. Trotz der Tatsache, dass wir Menschen in unserer evolutionären Entwicklung noch sehr unvollkommen sind, können wir wahrnehmen, wenn wir das Panorama vom „Berg des Verstehens“ aus betrachten und mit unserer Vision hinter die Schleier des bloßen Scheins dringen, wo die unbeschreiblichen Wunder des Menschenherzens verborgen liegen, dass jeder unserer Mitmenschen eine Offenbarung ist, ein wundervolles Mysterium, denn jeder Mensch ist ein Kind der Ewigkeit, ein Kind des Unendlichen.

Es war eine Offenbarung für mich, als mir in diesem Leben diese große Wahrheit wieder bewusst wurde. Von dem Augenblick an sah ich in meinen Mitmenschen mehr als nur die Tatsache, dass sie eben Menschen sind. Ich erkannte, dass sie in Wirklichkeit Wunderwesen sind, von denen man etwas lernen kann, vom scheinbar Unbedeutendsten wie auch von dem am weitesten Fortgeschrittenen. Indem ich diesen wundervollen Gedanken weiterverfolgte, wurde mir bewusst, dass Wahrheit überall gefunden werden kann. Sie liegt tatsächlich, hätten wir nur Augen, um sie zu erkennen, in den Pflanzen, den Steinen, in den

kreisenden Umdrehungen der Himmelsphäre wie auch in den Augen unserer Mitmenschen, wenn wir ihnen auf den Grund sehen und die Wunder dort bemerken.

Was ist dieser Berg des Verstehens? Dieser Ausdruck versinnbildlicht einen der ältesten Gedanken des menschlichen Genius. Wir können diese wundervolle Sprachfigur, diesen bildhaften Ausdruck, diese Metapher, die beschreibt, dass man den Berg der Vision besteigen sollte, in allen großen Philosophien und Religionen der Vergangenheit finden. Der Gedanke war immer der gleiche, ob man, wie die Juden, vom Berg Zions sprach, oder ob man einen anderen Ausdruck wählte. Die schönste Bezeichnung, die mir einfällt, die anschaulichste und tiefste, findet sich in den von A. Trevor Barker publizierten Mahatma-Briefen an A. P. Sinnett. Dort spricht der Mahatma vom „Turm des grenzenlosen Gedankens“, von dem aus die Wahrheit gesehen wird.

Was ist also dieser Berg des Verstehens? Zunächst ist er natürlich eine Metapher. Könnten wir, soweit es uns Menschen betrifft, darunter nicht das wundervolle Organ der menschlichen Konstitution verstehen, das Theosophen das Buddhi-Prinzip nennen, das Organ des Verstehens, der ungetrübten Wahrnehmung, der Einsicht, das Organ, mit dem die Wirklichkeit ohne Einschränkung erkannt werden kann? Dieses Organ des Verstehens für einen Menschen ist der Mensch selbst in seinem höchsten Aspekt, in seinem Bindeglied mit dem Göttlichen. Das ist der Berg des Verstehens in jedem von uns.

Die Quintessenz aller Lehren der archaischen Weisheit ist einfach folgende: Wir sollen uns selbst als ein Instrument der Realität erkennen, als eines ihrer Vehikel; wir sollen uns aus den Miasmen und den Nebelschwaden und den Wolken dieser niedrigen Ebenen aufwärts und nach innen erheben, um so im Bewusstsein mit der Göttlichkeit im Inneren, mit Âtma-Buddhi, zu verschmelzen. Dann wird, wenn wir es nur wollen, alle Erkenntnis uns gehören, die gesamte Vision der Wirklichkeit

wird sich vor uns ausbreiten, denn dieses Organ ist von keinem Gewand umhüllt, das seine Erkenntniskraft einschränkt. Es sieht die Wirklichkeit sozusagen von Angesicht zu Angesicht, da es mit der Wirklichkeit identisch ist. Es ist, wie gesagt, unser Bindeglied mit dem Göttlichen und schließt die Wirklichkeit, die Wahrheit, alle Weisheit, alle Liebe und alles Wissen in sich ein.

So liegt der Berg des Verstehens in unserem Inneren. Obwohl er für jeden von uns der gleiche ist, ist er dennoch in einem anderen Sinne auch für jeden von uns ein anderer. Es ist so ähnlich wie beim Pfad, der zur Wahrheit führt: Er ist für alle derselbe und doch für jene, die den Pfad beschreiten, ein verschiedener. Die Pilger und der Pfad sind ein und dasselbe. Der Mensch besitzt keine andere Möglichkeit, die Wirklichkeit zu erfassen, es sei denn, er bedient sich seiner eigenen Kraft, seines eigenen inneren Organs, seines eigenen inneren Wesens. Natürlich kann er Hilfe von außen erhalten, und er erhält sie auch. Sie ist wundervoll. Es ist unsere Pflicht, Hilfe zu geben und Hilfe anzunehmen, die uns gegeben wird. Aber anzuerkennen, dass wir Hilfe empfangen, ist nur der äußere Auslöser, durch den das innere Organ des Empfängers wachgerüttelt wird. Dieses innere Organ trägt nicht und vermittelt keine physische Vision. Erinnern Sie sich der Geschichte, die in einer der philosophischen Schriften der Hindus steht: Ein Mann geht in der Nacht nach Hause und sieht eine Schlange vor sich auf dem Weg. Er springt zur Seite und muss am Morgen erkennen, dass die vermeintliche Schlange nur ein Gewandgürtel war. So trügerisch sind alle unsere physischen Sinnesorgane! Der Blinde kann die Wunder der Morgendämmerung nicht sehen. Aber selbst er besitzt ein inneres Organ, das ihn befähigt, wenn er es in sich aktiviert, sich über die trügerischen Organe der physischen Wahrnehmung zu erheben und die Wirklichkeit zu sehen.

Das Buddhi-Prinzip in uns, das wir, wann immer wir wollen, benutzen können, unterliegt keiner Täuschung. Es kann weder geblendet noch in die Irre geführt werden. Seine Vision ist

unmittelbar und direkt. Es befindet sich auf derselben Ebene wie die Wirklichkeit. Wenn wir die Verbindungskanäle zwischen unserem höchsten Teil und unserem Gehirnverstand öffnen, werden wir inspiriert, empfangen Erleuchtung und tauchen in ihre Tiefe. Dann werden wir den Göttern gleich.

Das also ist der Berg des Verstehens, der Vision und daher auch der Weisheit, des Wissens und der Liebe. Diese drei Attribute sind vielleicht die höchsten Qualitäten im Bewusstsein des Menschen. Sich zu verlieren in kosmischer Liebe, sich zu verlieren in der erhabenen Vision der Weisheit, sich zu verlieren in der höheren Interpretation der Vision, die Wissen ist — Religion, Philosophie, Wissenschaft, drei in einem und eine in drei; und das ist keine theologische Trinität, sondern die eine Wahrheit.

Aus: Gottfried de Purucker: *Wind des Geistes*, S. 251-3



WAS WIRD UNS DIE ZUKUNFT BRINGEN, WAS IST DER ZWECK UNSERER ARBEIT

William Quan Judge

Wieder einmal sende ich Ihnen in Abwesenheit von ... einen brüderlichen Gruß. Ich bitte Sie, meine Zeilen in jeder Beziehung unpersönlich zu nehmen, denn ich hege keinerlei Hintergedanken oder versteckte Absichten. Ich habe weder Briefe noch Berichte von irgendeiner Seite, die mich zum Schreiben veranlassen. Wir sind alle so weit voneinander entfernt, dass ein solcher Gruß hin und wieder wohltut und er sollte in dem Geiste aufgenommen



werden, in dem er ausgesandt wird. An irgendeine andere häusliche Gemeinschaft kann ich nicht so schreiben, denn keine andere dieser Art besteht in der Gesellschaft – in dieser Hinsicht sind Sie einmalig. Hier haben wir derartiges nicht. Fast jeder lebt an einem anderen Ort. Wir haben nur einen gemeinsamen Arbeitskreis.

Sehr oft schon wurde versucht, gemeinsam einen Haushalt zu führen. Dies schlug aber immer fehl. Einer wurde auch hier erprobt und wurde berühmt. Man nannte ihn die Brooke Farm. Dahinter aber standen nicht so hohe Ideale und nicht die Philosophie, die Sie besitzen. Durch persönliche Reibereien zerfiel er schließlich. Dies sollte Sie warnen, auf der Hut zu sein, Sie warnen, manches zu vermeiden. Ihre Gemeinschaft mag sich nach Zahl und Persönlichkeiten ändern, doch kann sie niemals völlig aufgelöst werden, wenn Ihr Ziel hoch und Ihre Selbsterkenntnis streng und frei von Selbstgerechtigkeit ist.

Nicht, dass ich Sie solcher Fehler anklagen wollte, nein, ich erwähne nur eine allgemein menschliche Gefahr, gegen die auch der Theosoph zu keiner Zeit gefeit ist. In der Tat besteht für Ihren Kreis eine gewisse Gefahr wegen der starken Kraft, die ihn durchströmt. Alle sollten immer auf der Hut sein, weil das persönliche Element stets die Neigung hat, uns zu täuschen. Es verschanzt sich nur zu gerne hinter den wirklichen und eingebildeten Fehlern der anderen.

Da Ihr Kreis bis jetzt der einzige von solcher Größe ist, wäre es nützlich, einmal zu prüfen, wie Sie alle am besten handeln müssten, um ihn wirklich international zu machen. Jeder hat natürlich ein Recht auf seine besondere „Marotte“, aber niemand sollte denken, dass er einen anderen danach beurteilen darf. Der eine isst gern Fleisch, der andere nicht. Weder das eine noch das andere ist generell richtig und weder durch das eine noch durch das andere kann das Himmelreich erlangt werden. Der eine raucht, der andere nicht, beides ist generell weder richtig noch falsch. Dem einen ist der Rauch dienlich, dem anderen nicht. Der wahre Kosmopolit lässt jeden in solchen Dingen handeln, wie er will. Nur in wesentlichen Dingen fordern wahrer Okkultismus und Theosophie Übereinstimmung. Alltägliche Dinge aber, wie die Nahrung oder sonstige Gewohnheiten sind nichts Wesentliches. Obendrein kann man den Fehler begehen, seine eigene Lebensweise zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Man wird anderen lästig und erweckt den Eindruck eines sonderbaren Heiligen. Effektiv wird aber dadurch nichts gewonnen.

An einem Ort wie dem Ihrigen, wo so viele verschiedene Naturen zusammenkommen, besteht eine einzigartige Gelegenheit zum Guten und zu reichem Gewinn durch Selbsterziehung. Dass die Persönlichkeiten sich reiben, ist unvermeidlich. Wenn aber jeder das große „Geben und Nehmen“ verstehen lernt und nicht auf die Fehler der anderen sieht, sondern auf seine eigenen, die ihm erst durch solche Reibereien offenbar werden, dann ist großer Fortschritt möglich. Die Meister haben gesagt, der wichtigste Schritt sei, zu

lernen aus dem alten Trott herauszufinden und die alten Furchen zuzuschütten, die jeder für sich, durch seine Natur und Erziehung, angelegt hat. Dies haben viele falsch verstanden. Sie wandten es auf die rein äußeren Lebensgewohnheiten an und vergaßen dabei, dass die wirkliche Nutzenanwendung auf mentalen und nicht minder auf astralen Ebenen liegt. Jedes Gemüt hat sein eigenes Gleis und ist von sich aus nicht geneigt sich einem anderen anzupassen. So entsteht häufig Reibung und Zank. Sie können dies mit dem Rad unserer Eisenbahnen illustrieren, das für ein bestimmtes Gleis gebaut ist. Es kann weder von diesem herunterlaufen noch ein schmäleres oder breiteres benutzen, es ist auf dieses eine Gleis beschränkt. Feilen Sie aber den Kranz ab und machen Sie das Rad breiter, so kann es auf jeder Straße rollen. Die menschliche Natur gleicht im Allgemeinen solch einer Maschine, die nur für ein bestimmtes Gleis geeignet ist. Der Okkultist aber – oder wer gerne ein solcher sein möchte – muss das Rad glätten und verbreitern, sodass es sich dem Gemüt und der Natur anderer anpassen wird. Auf diese Weise vermögen wir sogar in einem Leben die Ernte mehrerer Leben einzubringen. Jetzt spielt sich das Leben anderer unbeachtet und ungenutzt neben uns ab, weil unsere Radspur zu eng oder zu weit, nur für dieses eine Gleis passend ist. Natürlich ist es nicht leicht, dies zu ändern, aber es gibt auf der ganzen Welt keine bessere Gelegenheit dafür, als die, die sich Ihnen stündlich bietet. Ich würde mich über eine solche Gelegenheit freuen, die Karma mir versagt hat. Deutlich sehe ich den Verlust, der mir jeden Tag erwächst, da sich mir eine solche Chance nicht bietet. Ihnen aber ist sie gegeben und aus Ihrem Kreise sollten früher oder später Männer und Frauen ins Leben hinaustreten, die frei, weitblickend und stark genug sind, der Welt zu helfen. Dass ich Sie an all das erinnere, soll nicht Kritik sein, sondern entspringt meinem eigenen Wunsch nach solch einer Gelegenheit. Da ich aber Abstand habe, sehe ich viel klarer was für Sie und auch für alle anderen von Vorteil ist.

Es liegt nahe zu fragen: „Was wird die Zukunft bringen und was genau ist der Zweck unserer Arbeit?“ Hierauf gibt es viele Antworten.

Da ist zunächst unsere eigene Arbeit, in und an jedem von uns. Ihr Zweck ist, uns zu erleuchten zum Besten anderer. Wenn wir dieses Ziel aus selbstsüchtigen Motiven verfolgen, so wird uns wohl auch etwas Erleuchtung zuteilwerden., jedoch nicht so viel wie für das ganze Werk erforderlich ist. Wir müssen uns selbst beobachten, um uns zu einem Mittelpunkt zu machen, von dem aus, je nach unserem Vermögen, die Impulse zum Guten ausströmen können, die von dem Adepten in so reicher Fülle ausstrahlen. Aus jedem Augenblick der Gegenwart erwächst für jedermann die Zukunft. So wie wir den Augenblick nutzen, heben wir die Zukunft zum Guten empor oder drücken sie hinab zum Üblen. Da Zukunft nur ein Wort ist für die Gegenwart, die noch nicht eingetreten ist, müssen wir auf diese mehr achten als auf alles andere. Ist die Gegenwart voller Zweifel und Unentschlossenheit, wird auch die Zukunft so sein, ist sie aber voller Vertrauen, Ruhe, Hoffnung, Mut und Intelligenz, wird ihr die Zukunft ebenfalls gleichen.

Das weitere Ziel der Arbeit kann nur durch gemeinsame Anstrengungen aller erreicht werden. Diese Arbeit schließt die ganze Rasse in sich ein. Da wir der Bestimmung unserer Rasse nicht entfliehen können, müssen wir alle Zweifel verbannen und unsere Arbeit fortsetzen. Unsere Rasse als Ganzes befindet sich in einem Übergangsstadium und viele werden aufgehalten durch den Zustand, indem sich die breite Masse befindet. Der Weg wird uns schwer, weil wir als Glieder dieser Rasse sehr stark von ihren allgemeinen Tendenzen beeinflusst werden. Diese können wir nicht so schnell loswerden. Es ist nutzlos und selbstsüchtig, darüber zu klagen, denn in ferner Vergangenheit war auch unsere Hand mit im Spiel, als es galt, die jetzigen Verhältnisse zu schaffen. Der einzige Weg zur Besserung ist der, dass jeder von uns sich zu einem Mittelpunkt des Guten entwickelt, zu einer Kraft, die Gutes wirkt und die durch Weisheit geleitet wird. Von dem Augenblick an, wo wir uns über

den toten Punkt der Welt erheben, haben wir, jeder von uns, einen härteren Kampf zu führen gegen die ungeheure Macht der allgemeinen Schlechtigkeit der Welt. Ehe wir jene Kraft erreichen, sollten wir auf dieser niederen Ebene durch selbstlose Taten, gütige Gedanken, durch ein Abwenden unseres Gemütes von den Verlockungen dieser Welt so viel an Verdienst ansammeln, wie wir können. Dies wird uns nicht von der Welt abbringen, uns aber befreien von dem Einfluss jener großen Kraft, die von Jakob Boehme „Turba“ genannt wurde. Er meinte damit die überwältigende Kraft der unbewussten und materiellen Grundlage unserer Natur. Diese materielle Grundlage ist seelenlos und neigt sich daher auf unserer Ebene lieber den niederen als den höheren Dingen des Lebens zu.

Ehe wir diese Seite nicht bis zu einem gewissen Grad besiegt haben, ist der von so vielen gehegte Wunsch, die Meister zu sehen und mit ihnen zu leben, nutzlos. Die Meister können uns nicht helfen, ehe wir nicht selbst die Bedingungen dafür schaffen. Ein bloßer Wunsch vermag dies noch nicht. Dieser neue Zustand erfordert von uns ein Umdenken und eine Veränderung unseres ganzen Seins.

Die Meister sagten uns, dies sei ein Zeitalter des Überganges und wer Ohren hat zu hören, der wird hören! Wir wirken für die kommenden Zyklen und Jahrhunderte. Was wir jetzt in dieser Übergangszeit tun, gleicht dem, was die erhabenen Dhyân-Chohans am Wendepunkt der Evolution vollbrachten. Damals waren die gesamte Materie und alle Arten noch in wechselndem und flüssigem Zustand. Damals gaben sie die neuen Impulse zu den neuen Formen, aus denen sich später die tausendfältigen Verschiedenheiten der Natur entwickelten. In der mentalen Entwicklung haben wir nunmehr den gleichen Punkt erreicht. Was wir jetzt voll Vertrauen und Hoffnung für andere und für uns tun, wird Entsprechendes auf der Ebene hervorbringen, auf die es gerichtet ist. So werden wir in späteren Jahrhunderten abermals ins Leben treten und unser Werk fortsetzen. Versäumen wir jetzt unsere Pflicht, umso schlimmer für uns! Denn wir arbeiten nicht für eine bestimmte

Organisation, die in den kommenden Jahren erblühen soll, sondern um einen Wechsel in Manas und Buddhi der Rasse herbeizuführen. Das mag unklar erscheinen, aber das Ziel ist nichtsdestoweniger sehr bestimmt und sehr erhaben. Ich möchte Sie an jenen Teil der „Geheimlehre“ erinnern, den der Meister selbst niedergeschrieben hat. Dort wird in Bezug auf die Ungulaten (Huftiere) der mittlere Wendepunkt der Evolution erklärt. Das sollte uns einen Wink dafür geben, was wir zu tun haben und alles eitle Sehnen nach gegenwärtigem Beisammensein mit unseren Unsichtbaren Brüdern und Führern ausräumen. Die Welt ist nicht frei von Aberglauben, und wir, als ein Teil von ihr, sind auch nicht frei von seinen Spuren. Die Meister haben uns gesagt, dass im Leben der Menschheit jeder Neuerung ein ungeheurer Schatten folgt. Der Weise wird diesen Schatten nicht eher heraufbeschwören, ehe nicht gleichzeitig wenigstens etwas Licht bereitsteht, um die Dunkelheit zu bannen.

Wohl könnten die Meister jetzt alles Licht und Wissen spenden, dessen wir bedürfen. Doch gar zu tief ist das Dunkel, es würde das Licht verzehren, außer für einige wenige strahlende Seelen, und nur tieferes Dunkel würde folgen. Viele von uns könnten nicht alles erfassen und verstehen, was gegeben werden könnte. Uns würden Gefahren und neue Schwierigkeiten erwachsen, die sich in Kummer und Leid in künftigen Inkarnationen auswirkten. Aus Güte und Liebe vermeiden es die Meister, uns mit dem elektrisierenden Strahl der vollen Wahrheit zu blenden.

Konkret betrachtet haben wir aber ein bestimmtes Ziel für unsere gemeinsame Arbeit. Dieses Ziel ist, eine neue Kraft, eine neue Strömung in der Welt ins Leben zu rufen, durch die große und längst dahingegangene Jñânins (große Weise) veranlasst werden, sich unter den Menschen erneut zu inkarnieren. So wird wahres Leben und wahres Wirken der Menschheit wiedergebracht. Gerade jetzt ist alles bedeckt durch den Mantel der Finsternis, so, dass kein Jñânin angezogen werden kann. Hier und da leuchten ein paar Strahlen hindurch. Selbst in

Indien herrscht Dunkelheit. Denn dort, wo sich die Wahrheit verbirgt, ist alles verhüllt durch den dichten Schleier theologischer Dogmen, und trotz aller Hoffnung können die Meister nicht in die Gemüter eindringen. Wir müssen den Westen dazu erziehen, die Fähigkeiten des Ostens anzuerkennen. Dann kann in den wartenden Gemütern des Ostens eine Neuordnung der Dinge entstehen zum Wohle des Ganzen. Jeder von uns soll sich zu einem Mittelpunkt des Lichtes machen, zu einer Bildergalerie, von der aus auf das Astrallicht solche Bilder, solche Einflüsse, solche Gedanken geworfen werden, die viele Menschen zum Guten leiten können. Sie werden eine neue Strömung bilden, die endlich die Erhabenen und Gütigen aus anderen Sphären zur Erde zurückzieht. Dies ist auf keinen Fall Spiritismus, denn es hat keine Beziehung zu den Bewohnern der niederen Astralwelt.

So lasst uns also großes Vertrauen und große Zuversicht haben. Bedenken Sie, wie viele aus Ihrem Kreis schon von Zeit zu Zeit in ferne Länder gegangen sind und wie viele noch folgen werden zum Wohle aller. Sie sind in alle Welt verstreut. Sollte Ihr Kreis durch äußere Einflüsse auseinanderbrechen, würden dennoch seine Kraft und seine Realität nicht zerstört, sondern fortbestehen, selbst wenn Sie alle schon längst den Weg der Sterblichen gegangen wären.

Ich sende Ihnen meine besten Wünsche und brüderliche Grüße für das neue und alle kommenden Jahre!

Herzlich Ihr William Quan Judge

Aus: *Briefe die mir geholfen haben*, Teil II Seite 15-21



INTERNATIONAL THEOSOPHY CONFERENCE 2023

Die jährliche *International Theosophy Conference* fand dieses Jahr vom 19. bis 23. Juli statt und stand unter der Überschrift *Universal Symbolism of Theosophy*. An fünf überaus intensiven Tagen wurden weite Teile dieses Themas in Bezug auf die Bedeutung für uns Menschen erarbeitet. Hierfür trafen sich wieder Theosophen aus vielen Ecken der Welt online. Natürlich musste dem Symposium ein richtungsgebender Gedanke zugrunde liegen. Der wurde durch den ersten Vortrag gegeben, in dem es um die Enthüllung der Sprache des göttlichen Gedankens ging, denn zu nichts anderem sind universale Symbole der alten Weisheit da. Sie liefern Ideen und Bilder zur Struktur sowie den Gesetzmäßigkeiten und Abläufen des kosmischen Seins, die nur unzureichend durch irgendeine Sprache ausgedrückt werden können. In der Folge wurde dann in mehreren Arbeitsgruppen – und inspiriert durch weitere Vorträge – die Bedeutung dieser Symbole für unser theosophisches Studium und für unseren Alltag herausgearbeitet. Einer der dabei präsentierten Hauptgedanken befasste sich mit dem Thema des Menschen als Symbol der Natur. Und was macht die Natur, was zeichnet sie besonders aus? Natürlich das ihr inhärente, überall zu beobachtende Verhalten, füreinander zu sorgen und da zu sein (Symbiosen), Verhaltensweisen und Wissen weiterzugeben (Erziehung und Bildung) und Niederes auf ein höheres Level anzuheben (Inspiration und Mitleiden). All das und vieles mehr wurde in den Arbeitsgruppen erarbeitet und drückte sich letztlich auch in den Fragen an die abendliche Expertenrunde aus. Eine dieser Fragen lautete: „Wenn wir nach unserer Aufgabe im Leben fragen, was ist dann wohl die Aufgabe unseres höheren Selbstes?“ Denken sie einmal darüber nach. Rundum war es eine inspirierende und zum Mitmachen einladende Veranstaltung.

Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr, wo es **vom 18. bis 21. Juli 2024** um die Erforschung dessen geht, was der Mensch im eigentlichen Sinne ist: **“Man, Know Thyself”!** *Merken Sie sich den Termin am besten schon vor!*

Ralph Kammer

FRIEDE

Friede, jener tiefe Friede, in welchem die Seele emporwächst und der Charakter eines Menschen allmählich zu seinem Ideal heranreift, von welcher Gestalt es immer sein mag, in welchem der Wille des Menschen seine volle Stärke erlangt und ihm das Gepräge wahrer Menschlichkeit gibt, in welchem jede Stunde des Tages, wie immer auch die Schwierigkeiten äußerer Umstände sein mögen, das ihm eigene Gepräge innerer Befriedigung trägt – dieser wahre Herzensfriede kommt nicht durch Sehnsucht allein. Er muss erkämpft und durch Wachsamkeit aufrechterhalten werden, für den Augenblick sowohl als auch für die Minute und für die halbe Stunde. Indessen er kann gewonnen werden, und von jenem, der seinen Feinden überlegen ist, in gar nicht langer Zeit.

Die Feinde des inneren Haushaltes eines Menschen sind seine Gedanken – es sei denn, er hat sie geschlagen und sich dienstbar gemacht. Dies lasse deine erste Aufgabe sein. Gedanken erwachen nicht gleich in ihrer vollen Stärke und Anzahl, sobald der Mensch erwacht. Bei allen Gedanken, die in uns auftauchen, haben wir hinterher während einiger Minuten immer eine Möglichkeit, durch die wir imstande sind, den wirklichen Frieden in uns herzustellen und aufrecht zu erhalten, uns damit zu durchleuchten und das Gemüt zu beruhigen, bis Licht und Ruhe in Herz und Hirn eintreten! Unterdrücke alle Gedanken, die dir nicht Ruhe, Licht und Frieden bringen. Versuche es eine Minute, zwei Minuten, fünf Minuten lang, solange es dir möglich ist, bis der Tag anbricht, der Sinn für rechte Pflichterfüllung in dir erwacht und in dir beständig ist! Bis dahin hast du den Frieden angestrebt und warst bemüht, ihn aufrecht zu erhalten.

All diese Tage hindurch wird es besser gehen. Ab und zu kannst du für einen Augenblick den Morgenfrieden zurückrufen und neu erschaffen. Am Abend kannst du ihn wieder erlangen, und dein letzter Wunsch vor dem Schlafengehen sollte in dem Verlangen bestehen, dass du am nächsten Morgen davon mehr besitzen möchtest. Hierin liegt das Geheimnis. Mache dir dies

zuerst zu eigen. Mit der Zeit wird der Frieden den ganzen Tag erobert haben. So hast du Freiheit erlangt. Eintönigkeit und Gleichgültigkeit sind für immer entschwunden. Von den äußeren Umständen wirst du merken, dass sie sich deinen Nöten und sogar deinen Wünschen anpassen. Denn der Wille besitzt starke Kräfte bei jenem, der sich selbst bemeistert hat.

Aus Katherine Tingleys Zeitschrift *Der neue Weg*



INHALT

	Seite
EDITORIAL	
Sieglinde Plocki	3
VERLIEREN & LOSLASSEN – FINDEN & GEWINNEN	
Claudia Bernard	4
ALLE WAHRHEITEN SIND WIE DIAMANTEN	
Gottfried de Purucker	18
WAS WIRD UNS DIE ZUKUNFT BRINGEN, WAS IST DER ZWECK UNSERER ARBEIT?	
William Quan Judge	22
INTERNATIONAL THEOSOPHY CONFERENCE 2023	
Ralph Kammer	29
FRIEDE	
Katherine Tingley	30

Herausgeber:

 THE THEOSOPHICAL SOCIETY POINT LOMA (TSPL)
 Deutsche Abteilung e.V.

Taurogener Str. 17, 10589 Berlin,
 Tel.: 030 - 74 75 34 47 (AB), Fax: 030 - 74 75 34 50
<http://www.theosophy.de>
 E-Mail: info@theosophy.de

Präsidentin/Schriftleitung

Sieglinde Plocki,
 Taurogener Str. 17, 10589 Berlin
 Tel.: 030 - 74 75 34 47
 Fax: 030 - 74 75 34 50

Bücherstelle

Margarete Freitag - Primelstr. 27
 82515 Wolfratshausen
 Tel.: 08171 202 89
 E-Mail: margarete-freitag@freitag-video.de

ACHTUNG NEUES KONTO

Kontoinhaber: Theosophical Society Point Loma
 IBAN: DE72 4306 0967 1304 4336 00 (GLS Gemeinschaftsbank)
 BIC: GENODEM1GLS
Jahresabonnement 25 €